

„Lovely“: Höxter präsentiert sich einer internationalen Jury

Es geht nicht nur um schöne Blumen, aber natürlich bekommen die Entente-Florale-Preisrichter auch die Highlights auf dem LGS-Gelände zu sehen. Wo die Stadt richtig punkten könnte.

Svenja Ludwig

Höxter. Klingeling, klingeling. „Attention, please!“, ruft Stadtsprecher Markus Finger in die Traube von Menschen hinein, die sich brennend für daylilies, also Taglilien, interessiert, und nicht bemerkt, dass sich zwei Radler auf dem Radweg entlang der Weser nähern. Bei der „Entente Florale“ (deutsch: Blumiges Bündnis oder Einvernehmen) ist Englisch Amtssprache. Eine Abordnung von Stadtverwaltung, Rat und Ehrenamtlichen führt ein Jury-Quartett an diesem Mittwoch zu wettbewerbsneuralgischen Punkten im Stadtgebiet. Nicht unbedingt die typischen Sehenswürdigkeiten. Neben einigen Highlights auf dem ehemaligen Landesgartenschauengelände – wie den Taglilien, um die sich die Beetschwester kümmern – ist zum Beispiel auch die Holzhackschmittenanlage dabei, die Schulen, Hallenbad und Geflüchtetenunterkunft versorgt und sich binnen neun Jahren amortisiert haben wird. Die Menschentraube teilt sich, die Radler strampeln vorbei.

Nachhaltigkeit, Ökologie und Umweltbildung

Bei der Entente Florale, einem europäischen Städte-Wettbewerb, dreht sich, auch wenn der Name es anders vermuten ließe, nicht alles nur um Schönheit. „Es geht auch um Nachhaltigkeit, Ökologie, Umweltbildung, um die Einbindung der Bevölkerung“, erklärt Huxarium-Sprecherin Manuela Puls im Gespräch mit der „Neuen Westfälischen“. Die inneren Werte sozusagen.

Und deshalb will die Jury auch relativ wenig über die wirklich hübschen daylilies wissen – 13 Sorten, erfährt sie auf Nachfrage – sondern wesentlich mehr darüber, wie die Ehrenamtlichen sich um die Pflanzen kümmern, ob sie auch zu Hause einen Garten zu pflegen haben, wie viele sie sind und ob sie noch mal ordentlicher gärtnern, wenn sie sehen, dass die Kolleginnen und Kollegen in einem anderen Bereich besonders reinlich Unkraut gejätet haben. „Der Druck ist groß“, sagt eine der Beetschwester lachend. Und Dolmetscherin Valentin Salomon, ein Student der THOWL, übersetzt. „A lot of pressure.“

„Ein paar Sprachbarrieren



Die Schönheit der Taglilien steht bei den Beetschwester an der Weser nicht im Vordergrund.

gebe es“, sagt Salomon, da springe er dann ein. Aber nichts Wildes. Ein paar der Ehrenamtlichen seien eben schon etwas älter. Gemeinsam mit drei Kommilitonen begleitet er die Florale Prozession von Station zu Station. Los ging's bereits um 9.30 Uhr im Hotel Niedersachsen, das Ende ist für 16.30 Uhr geplant. Der Zeitplan, so viel sei verraten, hängt aber schon recht früh. „Heute Morgen stand gleich ein Lkw im Weg“, berichtet Claudia Koch, „dann war die Schranke zu lange unten“. Sie ist aufgeregt. Nicht jeden Tag ist eine europäische Jury zu Gast an der Weser. Die Baudezernentin und Huxarium-Chefin hat, wie sie erzählt, die gesamte Route durch Höxter ausgearbeitet. Jetzt soll alles klappen. Gerne pünktlich. „Im Moment sind wir wieder ganz gut in der Zeit, wir haben ein bisschen was rausgeholt“, sagt Koch.

Gleichzeitig soll natürlich an jeder Station genug Zeit sein, damit die jeweilige Besonderheit herausgestellt werden kann. Claudia Koch setzt inhaltlich vor allem auf das „Dreiergespann an der Weserscholle“, „ganz knapp gefolgt vom Pavillon der Ortschaften“. Hat sie recht? Hildegard Heinrich ist das deutsche Viertel in der internationalen Jury, trägt eine geblühte Bluse und verfügt neben Fachkenntnissen in der Landschaftsarchitektur über ein gut geübtes Pokerface. „Ich könnte Ihnen jetzt eine sehr gute Antwort geben“, sagt sie, „aber ich darf es nicht“. Der Stundenplan der Jury ist eng getaktet. Binnen zehn Tagen fliegen sie durch halb Europa, um die Städte und Dörfer zu besuchen, die sich beworben haben. Als Nächstes geht es mit dem Flieger auf die Grüne



Bürgermeister Daniel Hartmann (r.) begleitet Jury-Chef Christy Boylan zum Rasenden Weserwurm.

Insel. „Und wenn man heimkommt, ist man platt“, sagt sie. „In the Creation-Garten“ übernimmt Rainer Daubach vom Schöpfungsgartenteam die Präsentation. „What you see here, is the work of volunteers“, erklärt er inmitten des gepflasterten Platzes. Er führt das ehrenamtliche Engagement noch ein wenig aus, schwärmt von der Natur. Korrigiert sich, denn, was wächst und blüht, ist ja von Menschen angelegt, schaut auf das Pflaster, lacht, und sagt, weil



Rainer Daubach schwärmt vom Schöpfungsgarten – der ist, wie die roten Pflastersteine anzeigen, auch ein Labyrinth.

Gräser und Löwenzahn in den Zwischenräumen wachsen, dass „nature“ zurückkommt. Während Rainer Daubach erklärt, greift ein älterer Herr, um dessen Hals eine kleine Digitalkamera baumelt, immer mal wieder zum Auslöser. Er trägt Sonnenbrille, eine Kappe und Socken in den Sandalen. Christy Boylan ist der Vorsitzende der Jury. Die Fotos sind eine Erinnerungsstütze. „How is this area used?“, will er von Daubach wissen. Und der erläutert, dass der Schöp-

fungsgarten unter anderem als Marktplatz dient, als Ort des gemeinsamen Betens, als Kulle für beispielsweise Lesungen. Boylan ist, wie er im Gespräch mit der „NW“ verrät, begeistert vom Schöpfungsgarten, genau so vom Pavillon der Ortschaften, der „unique“, einzigartig, sei. Auch die Stadt mit ihren gut gepflegten, alten Fachwerkhäusern habe ihm gefallen: „The lovely old buildings are striking.“ Das klingt, als gäbe es ordentlich Punkte für Höxter. Denn das Proze-



Die internationale Delegation und Jury lauschen den Ausführungen zu den Qualitäten von Höxter.

einem separaten Entente-Florale-Wettkampf will sich außerdem noch ein deutsches Dorfdurchsetzen. Ob die deutschen Vertreter den Zuschlag bekommen, klärt sich im September in Budapest. Doch noch ist die Höxteraner Delegation im Punktesammelmodus. Rainer Daubach schwärmt weiter vom Schöpfungsgarten. Eine Kollegin vom Team souffliert gut hörbar, was er offenbar vergessen hat: „Rainer, das ist doch auch ein Labyrinth!“ Daubach, inmitten des gepflasterten Irrgartenmusters, bestätigt: „Yes, good point.“ Und erklärt.

Innerhalb von acht Wochen soll das Häuschen stehen

An der Weserscholle entsteht gerade ein WC in Holzständerwerkbauweise, quasi ein Fertighaus aus Holz, wie Josef Ahrens von Ahrens Haustechnik anhand eines an den Ecken von vier Steinen beschwerten Planes erklärt. „Damit jeder Gast und jeder Fahrradfahrer hier seine Notdurft verrichten kann.“ Bisher ist nur die Betonsohle zu sehen, doch innerhalb von acht Wochen soll das Häuschen mit Damen-, Herren- und Behinderten-WC, schuppenartig angeordneter Lärchenholzfassade und Gründach stehen, sagt er. „Sehr nachhaltig“, sei das alles. Und modern. Denn Wickeltische gäbe es in den Toiletten beider Geschlechter. „Nicht nur die Mütter wickeln Kinder“, weiß Ahrens.

Auch hier hat die Jury noch ein paar Fragen, studiert die Pläne, lässt sich erklären. Auf dem Radweg nähern sich zwei Radfahrer. „Attention“, ruft Markus Finger: „Bicycles!“

Fotos: Svenja Ludwig